

Wunsiedel und Weißenstadt

Zwei Kleinstädte der inneren Fichtelgebirgshochfläche

VON

WOLFGANG TAUBMANN

Mit 2 Kartenskizzen und 1 Figur

In der inneren Hochfläche des Fichtelgebirges findet sich eine relativ große Zahl von Kleinstädten, deren raumzeitliches Schicksal durch manche verwandte Züge geprägt wird. Dies gilt sowohl für die natürlichen Lagefaktoren wie für ihre Sozialstruktur und die entscheidenden Impulse ihrer Entwicklung. In einem Abstand von etwa 7 bis 11 km liegen die Industrieorte Kirchenlamitz, Marktleuthen, Röslau und Weißenstadt, sie alle lange Zeit stagnierende Ackerbürgerstädte, heute mit einer Einwohnerzahl zwischen 3000 und 4000 und damit an der unteren Grenze des Typs Kleinstadt (E. GRÖTZBACH 1963, S. 205). Arzberg und Wunsiedel mit ca. 6000 bzw. 9000 Bewohnern sind der Mittelgruppe der vollentwickelten Kleinstadt zuzuweisen, während Selb und Marktredwitz, beide am Nordost- bzw. Südostflügel des sich nach Osten öffnenden inneren Hügellandes gelegen, durch Industrialisierung und Verkehr so entscheidende Anstöße erfahren haben, daß sie heute eine Bevölkerungszahl von 18 000 bzw. 15 000 besitzen und somit im Grenzbereich zwischen Klein- und Mittelstadt eingeordnet werden können.

Von den genannten Städten sollen Wunsiedel und Weißenstadt beispielhaft betrachtet und verglichen werden. Die beiden Orte liegen 11 km voneinander entfernt und weisen bereits im Rahmen ihrer Nachbarschaft eine Reihe von mehr äußerlichen Gemeinsamkeiten auf. Die naturräumliche Ausstattung wird bestimmt durch die Zugehörigkeit zur westlichen inneren Hochfläche: Weißenstadt liegt knapp über 600 m, Wunsiedel zwischen 530 und 630 m. Die Böden sind wenig fruchtbar, meist flachgründig, tonig-sandig oder stark lehmig und neigen in Muldenlage zur Vernässung, eine Tatsache, die auch die bauliche Ausdehnung der Orte beeinflußt. Niederschlag (ca. 800 mm) und Jahresdurchschnittstemperatur ($6,0^{\circ}$ — $7,0^{\circ}$ C) weichen in beiden Teilräumen nicht nennenswert voneinander ab. Beide Städte sind Mittelpunkte ihrer Kleinelandschaften, des Weißenstädter Beckens bzw. der Wunsiedler Bucht als dem östlichen Ausläufer der Tröstauer Senke, die ihrerseits Teillandschaften der durch Hügel, Kuppen und Mulden recht stark gegliederten sog. Hochfläche sind (D. BLECHSCHMIDT 1968, S. 150; H. MENSCHING 1959/62, Bd. II, S. 620).

Auch die topographische Lage zeigt verwandte Züge. Weißenstadt liegt am nördlichen Hochufer des obersten Egerlaufes, der in der Senke selbst stark aufgeschüttet hat, Wunsiedel am Nordufer der Rösrau, des ebenfalls nach Osten entwässernden südlichen Nebenflusses der Eger. Beide Orte — sie sind die ältesten geschlossenen Stadtanlagen im inneren Fichtelgebirge — besitzen einen planvollen Grundriß mit zentralem Markt und geradlinigen Straßen. Doch hier täuscht das äußere Bild: Während Weißenstadts Plananlage ins 14. Jahrhundert zurückgeht, wurde die ehemals unregelmäßige Straßenführung des in mehreren Etappen gewachsenen Orts Wunsiedel erst nach dem Brand von 1834 radikal umgestaltet.

Wenn auch Wunsiedel und Weißenstadt mit ihren vorstädtischen Wurzeln der Rodungsperiode des 11. und 12. Jahrhunderts angehören, in der die Ausbeutung der Bodenschätze noch nicht die entscheidende Rolle spielte, so ist doch ihre Stadtwerdung, ihr erstes Aufblühen und auch ihr weiteres Schicksal mit dem Zinn- und Eisenerzbergbau verbunden. (Vgl. dazu E. JÄGER 1958 u. 1968, W. EMMERICH 1965 und CHR. E. PÖHLMANN 1886.)

Die Entwicklung bis 1850: Bergbau und Hausgewerbe

Beide Orte besaßen einen dörflichen Siedlungskern, der sich jeweils um einen festen Ansitz¹ entwickelte: in Weißenstadt lag das Schloß nahe der Eger auf der Hochterrasse, und die spätere Stadt wurde nördlich davon angelegt, die Wunsiedler Burg war dagegen von der Rösrau abgesetzt, während der Ort erst relativ spät durch die Anlage der Neustadt gegen das Flußufer vorwuchs (K. RÖTTGER 1954, S. 536). Die Stadterhebung beider Orte, die eng verknüpft ist mit der territorialen Entwicklung des Raumes, steht am Anfang der spätmittelalterlichen Stadtgründungswelle im Fichtelgebirge. 1285 fällt Wunsiedel an die zollrischen Burggrafen von Nürnberg und erhält 1326 Stadtrecht (W. SINGER 1968, S. 72, E. JÄGER 1968, S. 198, H. STURM 1965, S. 836). Der gleiche Vorgang wiederholt sich beim Nachbarort: 1347 erliegt Weißenstadt der planvollen Erwerbspolitik der Burggrafen, wird kurz darauf zur Stadt erhoben und erhält Wunsiedler bzw. Egerer Stadtrecht. In der Stadtgründung von Wunsiedel bahnt sich bereits deutlicher als bei der Nachbarstadt die sich später intensivierende Doppelfunktion eines territorialen Stützpunktes und eines Bergbauortes an.

Am Beginn der bergbaulichen Entwicklung stand die Ausbeutung von Zinnseifen in quartären Ablagerungsmassen des Zinngranits, die sich im Rösrautal bis Wunsiedel ausbreiteten und sich im Egertal südlich von Weißenstadt fanden (G. STETTNER 1958, S. 74). Im Spätmittelalter begann man, die primären Zinnerze abzubauen, so bei Schönwind und Weißenhaid westlich Weißenstadt und bei Schönbrunn westlich von Wunsiedel. Allerdings treten jetzt bereits charakteristische Unterschiede

1) Schloß und Burg mit Siedlungen befanden sich jeweils in der Nähe der Stadtkirchen (vgl. Karten 1 und 2).

auf. In Wunsiedel entwickelt sich neben einem differenzierten Schmiedehandwerk² und der vorherrschenden Blechzinnerei ein ausgedehnter Handel mit Eisen und verzinntem Blech. Wenige große Familien konnten zum Beispiel im 16. Jahrhundert durch Kapitaleinsatz und geschickte Familienpolitik enge Verbindungen zu den Zinnbergwerken im Erzgebirge knüpfen und Berg- und Hammerwerke in der nördlichen Oberpfalz in ihre Hand bringen. Sie führten so die Blechzinnerei nochmals zu einer Blüte, obwohl dieser Wirtschaftszweig im ausgehenden Mittelalter durch Erschöpfung der Zinngruben, Entdeckung neuer Zinnlager im Erzgebirge und die hohe Verzollung und spätere Sperrung der Blech-eisen aus der nördlichen Oberpfalz in eine schwere Krise geraten war (E. JÄGER 1968, S. 206). Das Schmiedehandwerk, das mit geringem Kapital arbeitete, konnte solche Verbindungen zu fremder Rohstoffbasis nicht knüpfen und verschwand noch im Mittelalter.

Ebensowenig hat Weißenstadt eine solche Kapitalkonzentration und solch ausgedehnten Zinnblechhandel erreichen können. Es blieb — schon damals von größerer Einseitigkeit — eine ausgeprägte Bergbaustadt; allerdings erlebte der Ort ebenfalls eine Blütezeit, die der Wunsiedels zeitlich parallel lief. 400 bis 500 Bergleute, Hammermeister und Schmelzer sollen im Weißenstädter Raum beschäftigt gewesen sein, zudem entstand ein sehr differenziertes Folgegewerbe, das sich aus Fuhrleuten, Gastwirten, Händlern, Kohlenbrennern und Waldarbeitern zusammensetzte (G. KRAUSS 1960, PÖHLMANN 1886).

Während der Zinnbergbau und damit die Blechzinnerei im 17. Jahrhundert endgültig zum Erliegen kamen — andere Orte sanken jetzt sogar zu Märkten ab³ —, überdauerte die Eisengewinnung und -verarbeitung bis ins 19. Jahrhundert (E. SCHMIDTILL 1963, S. 32). Sie dürfte mit einer zeitlichen Phasenverschiebung gegenüber dem Zinnbergbau eingesetzt haben, doch war sie, wie gezeigt, eng mit diesem verbunden. Noch heute weisen zahlreiche Ortsnamen auf die ehemaligen Hütten- und Hammerwerke an Eger und Röslau hin, so zum Beispiel Leupoldsdorfer Hammer und Neuenhammer bei Wunsiedel, Frankenhammer und Neuenhammer in der Nähe von Weißenstadt.

Der Rückgang des Zinnbergbaus hat wohl das überwiegend monostrukturelle Weißenstadt stärker und früher getroffen als Wunsiedel, das auch nach Erschöpfung der heimischen Erzvorkommen noch eine Zeitlang mit fremdem Rohmaterial arbeiten konnte. Der in Weißenstadt mit Unterbrechungen bis ins 18. Jahrhundert betriebene Kristallbergbau auf einem Quarzgang unter dem Stadtboden bot kaum einen Ausgleich. Es fehlte auch nicht an im Endergebnis erfolglosen Versuchen, den Zinnbergbau immer wieder zu beleben; selbst Alexander von Humboldt führte im Auftrag der preußischen Regierung im ausgehenden 18. Jahrhundert eine Reorganisation des Bergwesens durch (G. STETTNER 1958, S. 76).

2) Genannt werden Pfannenschmiede, Nagelschmiede, Löffel- und Haubenschmiede (E. Jäger 1968, S. 199).

3) Etwa Kirchenlamitz, Selb, Thiersheim und Arzberg.

Nur von der Eisenverarbeitung lief die Entwicklungslinie ungebrochener zur späteren Industrialisierung. Die Hütten- und Hammerwerke sind ihrerseits häufig Standorte späterer Industriebetriebe geworden, außerdem haben sie, wenn auch mit schwindender Bedeutung, bis tief ins 19. Jahrhundert das Naglergewerbe mit Stab- und Draht-eisen beliefert, einen Zweig des Hausgewerbes, aus dem sich wiederum in einigen Fällen industrielle Nagelfabrikation und die Herstellung von Spiralfedern und Drähten entwickelten (E. SCHMIDTILL 1963, S. 197).

Nach dem Verlust der bergbaulichen Basis entsteht in beiden Orten die spezifische Form des Mittelgebirgsgewerbes auf der Grundlage anderer heimischer Ausgangsprodukte und als Folge jener Sozialstruktur, die der Bergbau hinterlassen hatte. Die Größe von Wunsiedel und Weißenstadt, die im 18. Jahrhundert 2000 bzw. 1500 Einwohner gehabt haben dürften, ist ohne den Bergbau nicht erklärlich (E. JÄGER 1958, S. 4). Bislang hatten sicher die Bergleute, Händler und Handwerker nebenher Landwirtschaft betrieben. Als nun die wichtigste Erwerbsgrundlage fortfällt, bedeuten die an sich bescheidenen Einwohnerzahlen Übervölkerung und Verarmung. Die Tragfähigkeit des Bodens reichte nun noch weniger aus, doch die kleinen Gewerbetreibenden wurden in ihrer Masse durch die Verknüpfung mit der Landwirtschaft an den Ort gebunden. Dies läßt sich etwa am Beispiel von Wunsiedel sehr schön belegen; dort wandern nämlich die kapitalkräftigen Händler mit ihren weitreichenden Familienbeziehungen schon sehr bald ab, während die Schmiede bleiben und sich neben der Landwirtschaft auf neue Handwerke umstellen müssen (E. JÄGER 1968, S. 210). Wichtigste zusätzliche Erwerbsquelle wird in beiden Orten, wie im gesamten inneren Fichtelgebirge, das Textilgewerbe, das etwa Tuchmacher, Färber und vor allem die Leinenweberei umfaßt. Die Wurzeln der Hausweberei reichen freilich als bäuerlich-handwerklich organisierte Familienwirtschaften weit ins Mittelalter zurück und basieren seit alters auf Schafzucht und Flachs-anbau; doch erst die Freisetzung der Arbeitskräfte aus dem Bergbau läßt sie zur überwiegenden Nahrungsquelle werden (E. ORTNER 1928, S. 32).

Allerdings verlief die Etablierung des neuen Gewerbes nicht ohne Reibereien; in Wunsiedel konnten die letzten Blechzinnhändler noch im 17. Jahrhundert die Ansiedlung von Manufakturen verhindern. Erst um 1680 kommt es zur Gründung eines größeren Baumwollbetriebs, einer neuen Form also, die sich anderwärts in der freier organisierten Baumwollweberei schon im 17. Jahrhundert herausgebildet hatte (H. MEESMANN 1968, S. 80). Wunsiedel wird innerhalb der Fichtelgebirgshochfläche erstes Zentrum der Baumwollmanufaktur. Die eigentlichen Schwerpunkte lagen außerhalb unseres Raumes, hatten aber doch eine Fernwirkung auch auf Weißenstadt und Wunsiedel, denn unter ihrem Einfluß schwindet die Leinenweberei um 1800. Zudem begann mit den Manufakturbetrieben die Geschichte der Lohnweberei und damit der Niedergang des Hausgewerbes (E. STÄUDEL 1965, S. 22; E. ORTNER 1928, S. 133).

Ein Vergleich beider Städte um 1850, der auf einer Auswertung der Grund- und Haussteuerkataster beruht⁴, soll die Entwicklungslinien des Gewerbes in einem zeitlichen Querschnitt präzisierend zusammenfassen.

Beide Orte sind zu Ackerbürgerstädten abgesunken, deren Bewohner neben der Landwirtschaft in erster Linie ein Handwerk für die Stadt oder Nahumgebung betrieben: 82 % aller 314 Grundbesitzer in Weißenstadt besaßen Ackerland, in Wunsiedel waren es 78 % der 392 Besitzenden. Wie wenig die Ackernahrung einen ausreichenden Lebensunterhalt sicherte, beweist die Tatsache, daß in Weißenstadt zwei Drittel aller Betriebe kleiner als 5 ha waren, in Wunsiedel sogar noch mehr. Nur etwa 5 %, meist Gastwirte, besitzen in beiden Orten über 10 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Tabelle 1: Die Berufe der Grundbesitzer um 1850

	Wunsiedel (1852) i. v. H.	Weißenstadt (1855) i. v. H.
Lokalhandwerk:		
Bekleidung	10,2	8,4
Versorgung	6,9	8,5
Bau- und Ausbau	6,3	4,5
Sonstiges	21,5	10,9
	44,9	32,3
Nagelschmiede	5,1	17,4
Weber, Färber, Zeugmacher u. a.	13,2	25,3
	18,3	42,7
Kaufleute	4,2	1,6
Tagelöhner, Arbeiter (soweit Hausbesitzer)	3,8	3,6
Sonstige (Erbengem., Kirche, Stadt usw.)	28,8	19,8
	100,0 (Basis 392)	100,0 (Basis 314)

Weißenstadt ist also — wie Tabelle 1 zeigt — auch in den Nachbarberufen des Bergbaus von weit stärkerer Einseitigkeit als Wunsiedel (Weber und Nagler zusammen 42,7 %), sicher deswegen, weil sich angesichts des Bevölkerungsdrucks keine anderen Erwerbsmöglichkeiten boten. Schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Situation der Weber in Weißenstadt unhaltbar gewesen, denn die amtliche Schätzung stuft 89 % der Betriebe als gering oder ganz gering ein⁵. Dafür

4) Als Quelle wurde benutzt: Grund- und Haussteuer Cataster der Stadtgemeinde Wunsiedel, Nr. B 785, Stadtarchiv Wunsiedel; Grundsteuerkataster Weißenstadt, Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 239, Nr. 853 I. Wenn wir davon ausgehen, daß fast alle Bewohner zu diesem Zeitpunkt Grund- oder Hausbesitz hatten, dürfte man ein einigermaßen zutreffendes Bild erhalten.

5) Quelle: Staatsarchiv Bamberg, Rep. K 3/F VI a, Nr. 666: Gewerbekataster Litt. B. über die persönlichen Gewerbe im Landgerichtsbezirk Wunsiedel, und Rep. K 3/F VI a, Nr. 661: Cataster der concessionierten fixierten Gewerbe des kgl. Baye-

ist nicht zuletzt bei dem recht freizügigen staatlichen Konzessionssystem die drückende Konkurrenz der Weber auf dem Lande ausschlaggebend gewesen ⁶.

Das relativ vielseitige Wunsiedler Textilgewerbe wird noch durch die Strumpfwirker bereichert, die zunächst mit den Hugenotten in die Markgrafschaft gekommen waren und die seit 1710 in der Stadt zu finden sind (E. JÄGER 1968, S. 210). Daß in Wunsiedel neben dem Lokalhandwerk für die Grundbedürfnisse der Bevölkerung auch spezialisierte Zweige vorhanden sind — beide Gruppen umfassen immerhin 45 % der Grundbesitzer — hängt nicht zuletzt von der seit je stärkeren zentralen Bedeutung Wunsiedels ab.

Anfänglich waren beide Orte Sitze eines der sechs burg- bzw. markgräflichen Ämter und standen damit verwaltungsmäßig auf einer Stufe; Weißenstadt besaß zeitweilig außerdem ein Zinner- und Zeidelgericht (W. EMMERICH 1965, S. 1). 1613 aber werden die sechs Ämter zur Amtshauptmannschaft mit dem Vorort Wunsiedel vereinigt. Damit hat die Stadt als führender Ort des „Sechsämterlandes“ einen Vorsprung gegenüber Weißenstadt gewonnen, den in bayerischer Zeit die vorübergehende Auflösung dieses Gebiets in Landgerichtsbezirke nicht mehr hemmen konnte und der 1862 durch die Bildung des Landkreises Wunsiedel gefestigt wurde (E. JÄGER 1968, S. 110). Damit tritt auch im Gegensatz zu Weißenstadt die Sozialgruppe der Beamten neben das Ackerbürgertum und prägt seit dem 17. Jahrhundert Wunsiedels geistiges Bild ⁷. Es ist auch der Kreis der „Honoratioren“, der später auf der Luisenburg Erholungsanlagen schafft und durch gelegentliche Theateraufführungen die ersten Anfänge der späteren Luisenburgfestspiele begründet (A. MÜLLER 1968, S. 165).

Die weiter gespannten Möglichkeiten Wunsiedels finden bis zur Jahrhundertmitte ihren Niederschlag in einem rascheren Anwachsen der Bevölkerungszahl (1852: 3523), während Weißenstadts Einwohnerschaft nur mäßig zunimmt (1852: 2535). Gleichwohl sind beide Orte bis zu diesem Zeitpunkt noch kaum über ihren mittelalterlichen Stadtkern hinausgewachsen. Die Anlage ihrer Grundrisse zeigt manche Gemeinsamkeiten. Vom annähernd quadratischen Marktplatz von Weißenstadt führen vier Straßen weg; die nach Nordosten verlaufende Kirchenlamitzer Straße wird zur Hauptachse, von der je zwei Nebengassen rechtwinkelig abzweigen. Auch nach dem großen Brand von 1823 geschah der Wiederaufbau, abgesehen von einigen Begradigungen, auf den Grundmauern des 14. Jahrhunderts. Die Ortsanlage von Wunsiedel, mit 13 ha etwas größer als die des Nachbarortes, geht erst auf den Wiederaufbau nach dem Brand von 1834 zurück und wird durch zwei

rischen Landgerichts Kirchenlamitz. Von 1810 bis 1860 wurden von 202 zugelassenen Betrieben 133 eingestuft.

6) In beiden Landgerichtsbezirken Wunsiedel und Kirchenlamitz wurden zwischen 1810 und 1860 knapp 1000 „Weber auf dem Lande“ zugelassen. Quelle siehe Fußnote 5.

7) Nach E. Jäger gehörten zu dieser Gruppe u. a. Amtshauptmann, Superintendent, Stadt- und Landrichter, Geistliche, Lehrer, Sekretäre.

Hauptachsen gegliedert, die einander südlich des Marktes kreuzen (vgl. auch die beiden Karten)⁸. Zwei bauliche Elemente sind es vor allem, die heute noch beiden Ortskernen als Folge der Brandkatastrophen gemeinsam sind: einmal die ausgewogenen Straßenräume mit den meist zweigeschossigen, biedermeierlich-nüchternen, regelmäßigen Fassadenreihen, zum anderen die sogenannten Scheunenviertel, welche auf Geheiß der Regierung als gereimte Massivbauten am damaligen Stadtrand angelegt werden mußten (B. H. RÖTTGER 1954, S. 388; vgl. auch Karten 1 u. 2).

Vom 19. Jahrhundert bis zum Zweiten Weltkrieg: Industrie und Verkehr

Die Einseitigkeit des Hausgewerbes, die in Weißenstadt zu beobachten war, gilt in ähnlicher Weise für die einsetzende Industrialisierung, die in ihren Anfängen noch in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgreift. Demgegenüber war die erste Gründungswelle von neuen Industrien in Wunsiedel wesentlich vielseitiger⁹. Freilich können diese ersten erfolgversprechenden Ansätze, die vor allem auf die nur wenige Jahrzehnte währende Verlegung der Staatsstraße Magdeburg-Regensburg über Wunsiedel zurückzuführen sind, nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Stadt seit der Jahrhundertmitte eine längere Stagnationsperiode durchlaufen muß. Die Ursache ist in dem Fehlen von Durchgangsstraßen zu suchen, doch war der Grund gelegt zur vornehmlich textilindustriellen Struktur, die Wunsiedel heute noch prägt (E. JÄGER o. J., S. 8).

Anders als die Textilindustrie ist die in Weißenstadt nach 1840 aufkommende Granitindustrie kein Nachfolgewerbe des Bergbaus. Ihre Entstehung ist einmal abhängig von dem gewaltigen Bedarf an Würfeln und Platten, den der Bau der Nord-Süd-Bahn für Gleisunterbau und Brücken erforderte, zum anderen von der Erfindung der Granitschleiferei und -poliererei durch den Weißenstädter A. Ackermann, die ein neues Absatzfeld für Grabsteine, Denkmäler, Hochbauten usw. eröffnete (K. BERGMANN 1947, S. 7). Bald wird der 1867 an der Eger südlich von Weißenstadt gegründete Betrieb von Ackermann mit etwa 100 Beschäftigten zum größten der ganzen Stadt. Auch Wunsiedel wird neben Kirchenlamitz auf Grund der günstigen Abbaumöglichkeiten zu einem weiteren Zentrum der Granitindustrie. Der konjunkturelle Aufschwung nach 1870 und die Periode der wilhelminischen Prachtbauten begünstigen den Aufstieg der Granitindustrie, selbst als unter veränderten Nachfragebedingungen — die Abnehmer bevorzugten den schwarzen schwedischen Granit — die heimischen Rohstoffe teilweise aufgegeben

8) Das Brandunglück der Stadt Wunsiedel im Jahre 1834 — Bayreuth 1848. Man ersetzte die „schmalen, eckigten und krummen Gassen, ... indem man die Hauptstraßen von Osten nach Westen und von Süden nach Norden, in geraden Linien durch die Brandstätten hinzog und in deren Mitte einen geräumigen, der Größe der Stadt entsprechenden Marktplatz errichtete“ (S. 10).

9) Zu nennen sind eine Zuckerfabrik, eine Tuchfabrik, eine Baumwoll- und Leinenmanufaktur, eine Pianofabrik und eine Likörfabrik.

und die Granitblöcke eingeführt, veredelt und wieder abgesetzt werden mußten.

Der Eisenbahnbau, dem die Granitindustrie entscheidende Anstöße verdankte, führte aber zugleich zu einer Umwertung der verkehrsgeographischen Situation der westlichen Fichtelgebirgshochfläche. Die 1877/78 fertiggestellte Strecke Hof-Marktredwitz, die schließlich 1883 zur Durchgangsverbindung Hof-Regensburg vollendet wurde, führte 4 km östlich an Wunsiedel und 12 km östlich an Weißenstadt vorbei (R. BAUER 1962, S. 113; F. A. STREIT 1959, S. 19). Wunsiedel erhielt zwar 1877 eine Stichbahn nach Hohenbrunn, doch hat FRITZ VOIGT (1955, S. 113) zeigen können, wie wenig leistungsfähig Stichbahnen waren. Zumindest Wunsiedel hatte zu Beginn des Eisenbahnzeitalters die gleichen Entwicklungschancen wie Marktredwitz und Selb, die in den folgenden Jahrzehnten einen ungleich stärkeren Aufschwung nahmen. Noch härter wurde Weißenstadt getroffen: die Stadt, die ehemals als Etappenstation an der Poststraße Kulmbach-Gefrees-Eger lag, war bis 1899, als sie endlich durch eine Stichbahn an die Hauptstrecke angeschlossen wurde, ohne jeden Bahnanschluß. Die beiden ehemaligen Hauptorte des Fichtelgebirges, Wunsiedel und Weißenstadt, blieben ohne Bahnverbindung.

So wird Weißenstadt sehr viel stärker als Wunsiedel in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bevölkerungsmäßig zum Indifferenzraum (F. VOIGT) und sozial zum Entleerungsraum, d. h. die aufblühende Granitindustrie ist nicht in der Lage, die absinkenden Beschäftigungsmöglichkeiten zu kompensieren. Deshalb hat sich im Weißenstadt der achtziger Jahre das strukturelle Bild der traditionellen Gewerbe nicht verändert, nur seine negativen Seiten treten verschärft hervor. Trotz der sehr beschränkten zentralörtlichen Funktionen sind 1883 42 % der Gemeindeglieder im Lokalhandwerk beschäftigt, das selbst in Verbindung mit der Landwirtschaft eine unzureichende Existenzgrundlage bietet. Die Lohnweberei erhält mangels anderer Beschäftigungsmöglichkeiten weiter Zulauf (26 % aller Bürger) und erlebt unter dem Druck des Überangebots und der maschinellen Baumwollfabrikation in dem Raum Bayreuth — Münchberg — Hof ihren größten Notstand¹⁰.

Nicht so kraß ist die wirtschaftliche Situation in diesem Zeitraum in Wunsiedel. Das Handwerk ist wie auch 1852 weit vielseitiger; der Handel besitzt, basierend auf der Versorgung des relativ ausgedehnten Umlandes, größeren Anteil am Wirtschaftsleben (17,5 % in Wunsiedel gegenüber nur 7,4 % in Weißenstadt). Das Textilgewerbe hat nicht dasselbe Übergewicht und ist stärker differenziert: Tuch- und Zeugmacher 3,1 %, Strumpfwirker 6,4 %, Weber 8,5 % der Erwerbstätigen¹¹.

10) Quelle: Stadtarchiv Weißenstadt, Akten A II 37 u. F I 6. Die Preise gehen laufend zurück. In Weißenstadt sind Faktoren von Firmen in Fürth und Stuttgart tätig, die den Versand und die Ausbezahlung übernehmen. Neben den 91 Webern sind noch knapp 100 unbezahlte Familienangehörige in den meist mangelhaft ausgestatteten Wohnungen beschäftigt.

11) Quelle: Stadtarchiv Wunsiedel, Gewerbe — Handel — Fabriken 1810—1918. Die Prozentzahlen beziehen sich auf das Jahr 1873.

Allerdings geht die Hausweberei zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts an beiden Orten sehr rasch zurück, weil die Stichbahnen trotz der begrenzten wirtschaftlichen Leistung die Industrialisierung beider Orte beschleunigten und damit den Arbeitsmarkt entlasteten. 1885 wird in Weißenstadt eine Weberei eröffnet, die zuvor im Verlagssystem am Ort gearbeitet hatte, 1896 und 1918 kommen in enger Verbindung mit der Lokalbahn zwei Granitbetriebe hinzu. Ähnliche Abhängigkeit von der Bahn gilt für die auf heimischer Rohstoffbasis fußenden und als Zulieferer für die Porzellanindustrie dienenden Holzwolffabriken (1888, 1898). 1908 entsteht als Zulieferer ein kleiner Betrieb, der Holzwolle- und keramische Maschinen herstellt. 1920 dringt die Porzellanindustrie als Ausläufer des östlichen geschlossenen Porzellanreviers nach Weißenstadt vor. Mit einer um die gleiche Zeit gegründeten Spiralfedernfabrik, die sich, die Tradition der Hütten- und Hammerwerke fortsetzend, aus einem kleinen Heimbetrieb entwickelt hatte, ist die Industrialisierungsphase in Weißenstadt abgeschlossen (G. KRAUSS 1960; E. STÄUDEL 1965, S. 45/46).

In Wunsiedel entstehen um die Jahrhundertwende drei Textilfabriken, 1890 eine Porzellanfabrik, die zunächst als Kalksteinbetrieb gegründet worden war. Rohstoffbindung ist auch der entscheidende Faktor für die Niederlassung weiterer Kalksteinindustrien, für die 1885 gegründeten Farbenwerke Wunsiedel und für eine Reihe holzverarbeitender Betriebe. In fast allen Fällen ist es die Bahnlinie — das zeigt das Aufblühen der Specksteinindustrie im benachbarten Hohenbrunn deutlich —, welche die industrielle Gewinnung und Verarbeitung der Rohstoffe erst ermöglicht (F. ZAHN 1928, S. 141; BIENLEIN 1928, S. 101).

Im Bereich der Granitindustrie mußte Weißenstadt seine führende Stellung bald an Wunsiedel abgeben. Hochkonjunktur und wachsende Mechanisierung erfordern großen Kapitaleinsatz und damit betriebliche Konzentration. 1909 schlossen sich fünf Granitwerke zu einer Aktiengesellschaft Grasyrna (Vereinigte Fichtelgebirgs-Granit-, Syenit- und Marmorwerke) zusammen, die ihren Hauptsitz in Wunsiedel erhielt und die Stadt zum Mittelpunkt der fichtelgebirgischen Granitindustrie werden ließ, zumal hier noch zwei andere Werke in den Jahren zuvor entstanden waren (F. ZAHN 1928, S. 147). Die Industrialisierung in Wunsiedel hatte insgesamt also ein Jahrzehnt früher ihren vorläufigen Abschluß gefunden als im Nachbarort. Es besteht kein Zweifel, daß der frühere Eisenbahnananschluß und die größere Nähe zur Hauptstrecke ebenso eine Rolle gespielt haben wie die administrativen Funktionen der Stadt.

Nimmt man die Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 1855 bis 1939 als Index für die wirtschaftlich-industrielle Entfaltung beider Orte, so wird man Wunsiedel und Weißenstadt im Vergleich mit den einleitend genannten Städten als Typ von Siedlungen mit alter bergbaulich-gewerblicher Tradition sehen müssen, der gegenüber den jungen Industrieorten zurückbleibt (E. STÄUDEL 1965, S. 39).

Tabelle 2: Bevölkerungsentwicklung 1855 bis 1967

Ort	1855 abs.	1855-1890 i. v. H.	1890-1919 i. v. H.	1919-1939 i. v. H.	1939-1950 i. v. H.	1950-1967 i. v. H.	1967 abs.
Wunsiedel	3462	+ 9,0	+ 50,1	+ 12,1	+ 40,4	- 3,9	8571
Weißensstadt	2403	+ 8,2	+ 4,2	+ 13,0	+ 29,8	- 9,4	3596
Marktleuthen	1302	+ 8,8	+ 40,5	+ 26,0	+ 30,8	+ 12,1	3499
Kirchenlamitz	1710	+ 22,5	+ 5,4	+ 28,2	+ 22,0	+ 11,0	3836
Röslau	1394	+ 9,6	+ 25,1	+ 23,9	+ 12,9	+ 21,9	3268
Markttredwitz	1859	+ 47,2	+ 151,4	+ 71,3	+ 35,3	- 4,2	15 213
Selb	3291	+ 64,8	+ 129,4	+ 10,8	+ 36,5	- 3,5	18 151

Quelle: Beitr. z. Statist. Bayerns, H. 69 (1912), 192 (1953), 238 (1963), 288 (1969).

Wunsiedel erreicht, wie Tabelle 2 zeigt, in der entscheidenden Periode zwischen 1890 und 1919 bei weitem nicht die Bevölkerungszunahme von Markttredwitz und Selb, Weißensstadt nicht die von Marktleuthen, Kirchenlamitz oder Röslau, weil ihnen Verkehrs- und Standortgunst, d. h. Hauptbahn und Porzellanindustrie, fehlten (R. BAUER 1963, S. 149).

Die moderne Entwicklung

Wenn Weißensstadt in den Jahren 1919 bis 1939 Wunsiedel in der relativen Bevölkerungszunahme einholte, so war dies nicht zuletzt eine Folge des konjunkturellen Aufschwungs der Granitindustrie, die in der Zeit des Dritten Reiches ihren Kulminationspunkt erlebte: 41 % aller Industriebeschäftigten von Weißensstadt waren 1939 in den Granitwerken tätig (K. BERGMANN 1948, S. 20; E. STÄUDEL 1965, S. 56)¹².

Der Bevölkerungsschub durch den Zustrom von Vertriebenen und Flüchtlingen, der Weißensstadt zwischen 1939 und 1950 die stärkste Bevölkerungszunahme seiner Geschichte brachte (vgl. Tab. 2) und auch Wunsiedels Einwohnerzahl um 40 % wachsen ließ, überforderte die Tragfähigkeit zumindest von Weißensstadt, so daß der Scheinblüte rasch eine erneute Stagnation folgte. In den Jahren 1950 bis 1961 trugen die Vertriebenen die gesamte Abwanderung¹³, während Wunsiedel bessere Arbeits- und Ausbildungschancen bot und zusätzlich noch einen Teil der Vertriebenen auffangen konnte, die nach der ersten Niederlassung aus den umliegenden Orten weiterwanderten. So hat Wunsiedel den Höchststand an Vertriebenen und sein Bevölkerungsmaximum erst 1961 erreicht. Für Weißensstadts Stagnation ist kennzeichnend, daß die heimischen Pionierindustrien in eine Krise gerieten, weil die ehemaligen Standortvorteile keine Rolle mehr spielten. Anfang und Mitte der sechziger Jahre wurden die Porzellan- und Textilfabrik stillgelegt, während

12) Vor allem der Bau des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg und andere Monumentalbauten ließen die Nachfrage nach Granitsteinen sprunghaft ansteigen.

13) Nach E. Stäudel wanderten in diesem Zeitraum 261 Vertriebene ab, während der Gesamtverlust 145 Personen betrug.

die Granitindustrie stark schrumpfte¹⁴. Die Porzellanindustrie konzentriert sich heute in Großbetrieben in dem Raum östlich von Weißenstadt, etwa in den benachbarten Orten Röslau, Marktleuthen und Kirchenlamitz, so daß Weißenstadt gegenwärtig die einzige Stadt der Fichtelgebirgshochfläche ohne Porzellanindustrie ist.

Einen gewissen Ausgleich schufen einmal neuangesiedelte Vertriebenbetriebe, meist Leichtindustrien ohne Bindung an die Bahn: so eine Vollkornbrot- und Pumpernickelfabrik, eine Gardinenweberei, eine Plastikwarenfabrik, daneben Zweigbetriebe auswärtiger Firmen der Textil- und Pelzwarenindustrie; zum anderen war es der Aufschwung der Firma Raithel & Co., die heute das größte Unternehmen in Weißenstadt darstellt und als Zulieferer von technischen Federn für die Elektro-, Maschinen- und Fahrzeugindustrie ein Wachstumsbetrieb ist. Zudem nutzt das Werk den Führungsvorteil zu den benachbarten Drahtwerken in Röslau, die 40 % der Halbfabrikate liefern (E. STÄUDEL 1965, S. 55).

Wunsiedel erfuhr vor allem durch die Neuansiedlung von Firmen der Textil- und Bekleidungsindustrie eine entscheidende Belebung und Veränderung seiner industriellen Struktur; häufig waren es alte Verbindungen, zum Beispiel Besitz oder Ausgabestellen für Heimarbeit, welche die vertriebenen Werke zur Ansiedlung in Wunsiedel bewogen. Das erst 1949 gegründete Strickoberbekleidungswerk Altmann AG ist mit 900 Beschäftigten das größte Unternehmen der Stadt, während die gesamte Industriegruppe, die unter anderem Bekleidung, Gardinen, Stickdecken und Strümpfe herstellt, 55 % aller 2900 Industriebeschäftigten auf sich vereinigt. Daß die Granitindustrie wie in Wunsiedel rückläufig ist — das Stammwerk der Grasya mußte im Frühsommer 1970 schließen —, fällt bei ihrem geringen Anteil weniger ins Gewicht, zumal Wunsiedel zum „Revier“ der Porzellanindustrie gehört. Die Firma Retsch und Cie. stellt heute den zweitgrößten Betrieb der Stadt dar (320 Beschäftigte).

Die zunehmende Bedeutung Wunsiedels als Arbeitsmarkt für einen zugeordneten Raum zeigt sich auch klar in der Pendlerverflechtung. Während 1939 337 Personen aus- und 595 einpendelten, waren es 1966 590 bzw. 1550. Von den 590 Auspendlern hatten überdies 312 das benachbarte Hohenbrunn als tägliches Arbeitsziel, während der Arbeiterinzugsbereich weiter ausgriff und die Orte Tröstau (295 Pendler nach Wunsiedel), Nagel (206), Schönbrunn (147), Hohenbrunn (142), Marktredwitz (80), Marktleuthen (74), Kirchenlamitz und Weißenstadt (je 56) einbezog.

Ganz anders verlief der Prozeß in Weißenstadt. Dort stand der stagnierenden bzw. sich umstrukturierenden Industrie ein expandierendes Angebot an Arbeitskräften gegenüber, das zunächst durch die Ver-

14) 1939: 300 Beschäftigte; 1964: 120 Beschäftigte. Die Granitindustrie bietet auch wenig Anziehung auf dem Arbeitsmarkt, da die Produktionsstätten häufig veraltet und verschmutzt sind. Vgl. auch für die folgenden Ausführungen: Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan; D. Seifert 1969, Bl. 8; E. Stäudel 1950, S. 50 f. und Auskünfte durch die Stadtverwaltung.

triebenen, dann aber laufend durch aus der Landwirtschaft freigesetzte Arbeitskräfte gespeist wurde. blieb die Zahl der Einpendler seit 1939 annähernd konstant (1939: 138, 1964: 142), so stieg die Zahl derer, die sich vorwiegend in Wunsiedel, Röslau, Kirchenlamitz und Gefrees einen Arbeitsplatz suchen mußten, im selben Zeitraum von 66 auf 367.

Jener Rückgang der ackerbürgerlichen Gruppe — zwischen 1939 und 1964 fiel die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen um etwa 60 % —, der in Wunsiedel schon beinahe eine Generation früher eingesetzt hatte, führte in Weißenstadt vom Arbeiter-Bauern zum Industriearbeiter oder zur Aufgabe der Landwirtschaft, wenn sie in Verbindung mit einem Handwerk oder Laden betrieben wurde. Diese Entwicklung hatte ihre frühe Wurzel einmal in der Realerbteilung, d. h. die Vollbauerngruppe war seit je gering, zum anderen in der überdimensionierten Gemarkung Weißenstadts, die durch Bergbau und wüstgefallene Dörfer der Nachbarschaft auf 21 qkm gewachsen und weitaus größer ist als die von Wunsiedel (14 qkm). Heute verpachten etwa 70 % aller Weißenstädter Grundbesitzer ihre Fläche an Ausmärker oder an die wenigen bäuerlichen Betriebe der peripher gelegenen Ortsteile — bei dem Überangebot an Land entweder zu einem sehr niedrigen Preis, gegen Naturalien oder gegen die Bearbeitung einer Restparzelle. Die andere Konsequenz sind eine naturräumlich oder durch den Abstand vom Hof selektierte Sozialbrache oder Aufforstung. Von den 44 Betrieben innerhalb der Stadtgemarkung waren 1964 13 Vollerwerbsbetriebe, allerdings nur einer im Ort selbst, der außerdem noch eine Sattlerei betrieb. Von den übrigen Grenz-, Zu- oder Nebenerwerbsbetrieben wurden noch 17 in Verbindung mit Handel oder Handwerk bewirtschaftet, während 7 ein weiteres Familieneinkommen aus abhängiger Arbeit bezogen¹⁵. Relikte des Ackerbürgertums meint E. STÄUDEL (1965, S. 60) sogar noch an der besonderen sozialen Stellung der Landbesitzenden auch nach Aufgabe der Landwirtschaft nachweisen zu können, die nach wie vor besondere Privilegien — Gerechtholz, Besitz einer Scheune oder eines Felsenkellers — haben. Ähnliche Strukturen berichtet W. HARTKE (1964, S. 128) vom benachbarten Ort Kirchenlamitz, wo sich die alte Sozialgliederung mit besonderen Rechten dieser Gruppe noch erkennen lasse.

In Wunsiedel dagegen kommt der ackerbürgerlichen Gruppe kein nennenswertes Gewicht mehr zu, da der Prozeß der Aufgabe von Nebenerwerbsbetrieben durch Verkauf oder Verpachtung schon in den zwanziger Jahren eingesetzt hatte (H. PFEUFFER 1928, S. 140). Zwar sind noch 29 landwirtschaftliche Betriebe vorhanden, davon aber nur 7 Vollerwerbsbetriebe, von den Nebenerwerbsbetrieben laufen alle im engeren Stadtgebiet aus¹⁶. Im Gegensatz zu Weißenstadt kann auch von einem Überangebot an landwirtschaftlicher Fläche nicht die Rede sein. Einmal besteht innerhalb der Stadtgemarkung eine starke Nachfrage nach Bau-

15) Die Angaben entstammen den Betriebslisten zum Flächennutzungsplan.

16) Erhebungen der agrarstrukturellen Rahmenplanung für den Flächennutzungsplan, Mitt. d. Landwirtschaftsamtes v. 8. 2. 1967.

land, die sogar dazu geführt hat, daß es zu Interessenkonflikten zwischen bereits ausgesiedelten Betrieben und der Ausweitung des Stadtgebietes im Norden kam. Zudem zeigen die Ausmärker der benachbarten Gemeinden großes Interesse an landwirtschaftlichen Flächen. Diese Entwicklung hängt, neben der früheren Einwirkung der Industrialisierung, zusammen mit der höheren zentralen Stellung der Stadt, d. h. die dominierenden Sozialgruppen sind schon lange nicht mehr die Ackerbürger, sondern Kaufleute, Angehörige freier Berufe und Beamte.

Gerade die Stabilisierung der zentralen Funktion war es auch, die Wunsiedel im Gegensatz zu Weißenstadt einen Bevölkerungszuwachs gebracht hat. Daß seit 1961 die Bevölkerungsbewegung stagniert oder rückläufig ist, gilt mit gewissen Ausnahmen für den Gesamttraum, der auf Grund seiner peripheren Lage zu einem Entleerungsraum wird. Relative Häufung der zentralen Funktionen gegenüber Weißenstadt findet sich vor allem im Bereich der Administration — Wunsiedel hat als Sitz der Kreisbehörde ein breites Spektrum an Verwaltungseinrichtungen anzubieten —, daneben aber auch im Angebot verschiedener Schultypen; denn Wunsiedel ist als altes kulturelles Zentrum des Fichtelgebirges schon seit dem Mittelalter ein bedeutender Schulort¹⁷. Jene Komponente der Administration und Bildung, die Wunsiedel oft als „Beamtenstadt“ hat apostrophieren lassen, beweist auch die Berufsgliederung: im Dienstleistungsbereich sind in Wunsiedel ca. 23 % aller Erwerbsspersonen tätig, in Weißenstadt nur 9 %; im gesamten tertiären Sektor 38 bzw. 18 % (Beitr. z. Statist. Bayerns, H. 231 b 1963). Die übergeordneten Handelsfunktionen von Wunsiedel sind auch an einem Vergleich des Einzelhandels beider Orte abzulesen.

Tabelle 3: Einzelhandelsgeschäfte nach Branchen

Branche	Wunsiedel (1966)	Weißenstadt (1964)
Bücher, Papierwaren	10	5
Bekleidung	34	13
Gesundheit und Körperpflege	19	7
Lebens- und Genußmittel	60	38
Optik, Feinmechanik, Haushaltwaren	16	10
Elektrowaren	5	2
Fahrzeuge	15	5
Wohnen	8	1
Gesamt	167	81

Quelle: Betriebslisten zu den Flächennutzungsplänen

17) Zum Beispiel Amtsgericht, Finanzamt, Vermessungsamt, Gesundheitsamt, Versicherungsamt. Folgende Schuleinrichtungen sind vertreten: Gymnasium, Realschule, Handelsschule, Berufsschule, Fachschule für Steinbearbeitung, Landwirtschaftliche Kreisberufsschule.

Am deutlichsten zeigt sich das größere Angebot an Waren des periodischen Bedarfs auf dem Sektor der Bekleidung und der Wohnungsausstattung — auch in Relation zu den Einwohnerzahlen. Andererseits fällt der Überbesatz Weißenstadts mit Läden des täglichen Bedarfs auf: während in Wunsiedel 144 Einwohner auf 1 Geschäft kommen, sind es in Weißenstadt nur 97.

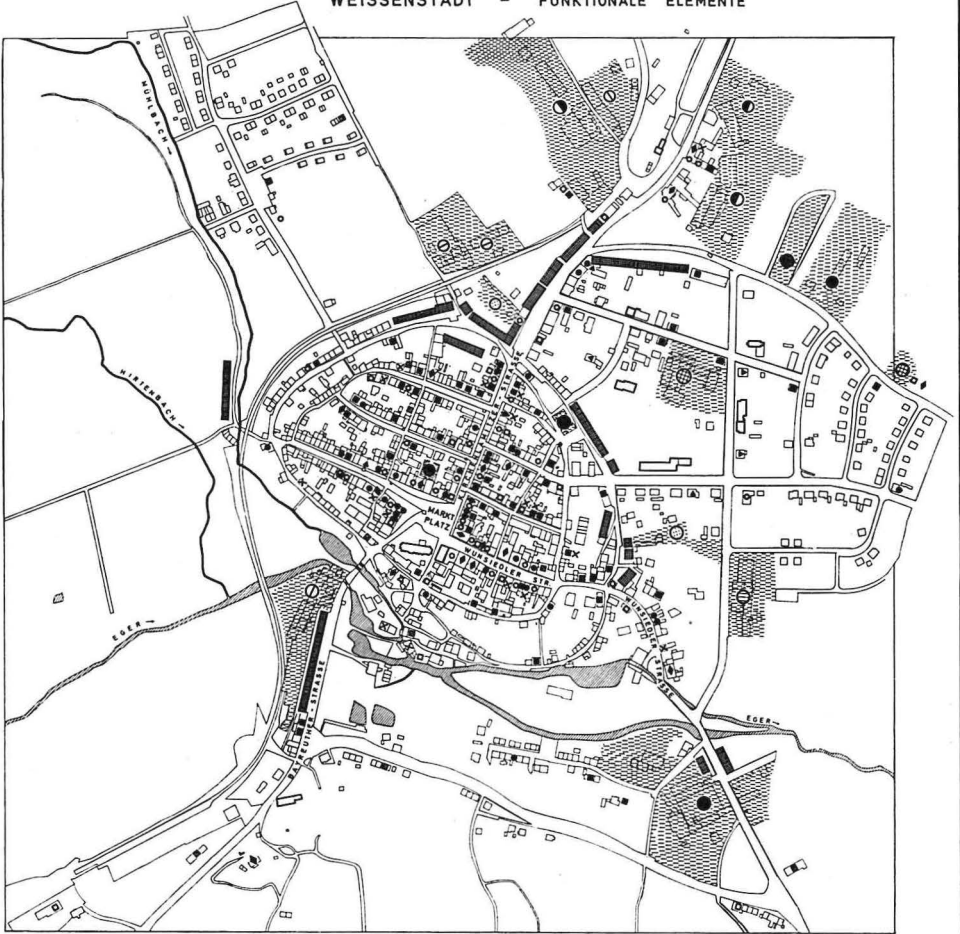
Noch krasser wird der Unterschied bei den Handwerksbetrieben: das Verhältnis Einwohner/Handwerksbetriebe beträgt in Wunsiedel 142 : 1, in Weißenstadt dagegen 66 : 1. Diese Daten lassen den Schluß zu, daß sich die alten Strukturen nicht nur im landwirtschaftlichen, sondern auch im gewerblichen Bereich zum Teil noch erhalten haben, zumal es sich vielfach um handwerklich ausgerichtete Läden handelt (Bäcker, Metzger usw.). Angesichts der relativ geringen Kaufkraft in Weißenstadt werden diese Betriebe, die in der Vergangenheit häufig nur in Verbindung mit der Landwirtschaft lebensfähig gewesen sind, zukünftig kaum eine Existenzgrundlage bieten. Die Folge muß eine fort-dauernde Freisetzung von Arbeitskräften sein, die kaum damit rechnen können, am Ort selbst Arbeit zu finden.

Der aufgezeigte Unterschied zwischen Weißenstadt und Wunsiedel drückt sich auch im *räumlichen Gefüge* der Städte aus (vgl. Karten 1 und 2). In Weißenstadt sind die Geschäfte fast ausschließlich und zum Teil nur auf einer Straßenseite in Marktnähe in der Wunsiedler, Zeller und Kirchenlamitzer Straße lokalisiert, während die Handwerksbetriebe in den Seitengassen konzentriert sind, durchmischt mit ackerbürgerlichen Anwesen. Allerdings findet die soziale Umstrukturierung auch ihren Niederschlag im baulichen Bild: die alten Toreinfahrten werden umgebaut, die Scheunenreihen stehen teils leer, teils dienen sie als Lagerhäuser oder sie werden abgerissen, und Wohnbauten treten an ihre Stelle.

In Wunsiedel sind die Häuserfronten fast im gesamten zentralen Teil des alten Stadtkerns (Bahnhofstraße, Maximilianstraße, Marktplatz, Ludwigstraße) dicht mit Geschäften und Dienstleistungsbetrieben durchsetzt, zum Teil finden sich die Läden noch an den Ausfallstraßen. Eine analoge Erscheinung zur Verteilung der handwerklichen und bäuerlichen Betriebe in Weißenstadt ist nicht mehr festzustellen. Auch die Scheunenstraßen sind nur noch in Resten vorhanden: Umbauten, Neubauten und neue Funktionen — typisch sind zum Beispiel Kfz-Reparaturwerkstätten — haben schon weit früher das geschlossene bauliche Bild verändert.

Das lebhaftere Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum von Wunsiedel erforderte auch eine kräftige Stadterweiterung: zwischen 1950 und 1964 wurden dreimal so viel Wohnungen gebaut wie in Weißenstadt. Vor allem nördlich der Eisenbahnlinie ist seit 1950 ein neues Wohngebiet mit einem Einkaufszentrum um den Goetheplatz entstanden, das durch die überwiegend mehrgeschossige Bauweise einen weit urbaneren Eindruck hinterläßt als die beiden Siedlungen von Weißenstadt, die im wesentlichen ebenfalls seit 1950 östlich und nordwestlich

WEISSENSTADT - FUNKTIONALE ELEMENTE



QUELLE: UNTERLAGEN DER ORTSPLANUNGSSTELLE, REG. V. OPR.
EIGENE KARTIERUNGEN

KARTENGRUNDLAGE: FLURKARTE 1: 2500, STADTBLATT WEISSENSTADT

0 50 100 150 200 m

Entw.: W. TAUBMANN, Zeichn.: H. SCHROEDER

EINZELHANDEL, VERSORGUNG UND DIENSTLEISTUNG

- Geschäft des tgl. Bedarfs
- Geschäft des periodischen und längerfristigen Bedarfs
- Dienstleistungsabstriche
- ▲ freie Berufe, Büros
- ♣ Beherbergung, Verpflegung und Unterhaltung
- ▣ Kraftfahrzeugdienstleistung und -handel
- ▢ Verwaltung und öffentl. Institutionen

HANDWERK UND INDUSTRIE

- Handwerk
- ▨ Industrie- und Lagerflächen
- Industriebetriebe mit
 - < 25 Besch.
 - 26-100 Besch.
 - > 100 Besch.
- Steinbearbeitung
- Holz- und verarbeitung
- Bau
- Metallverarbeitung
- Textil- und Bekleidung
- Lebensmittel
- Chemie, Farben

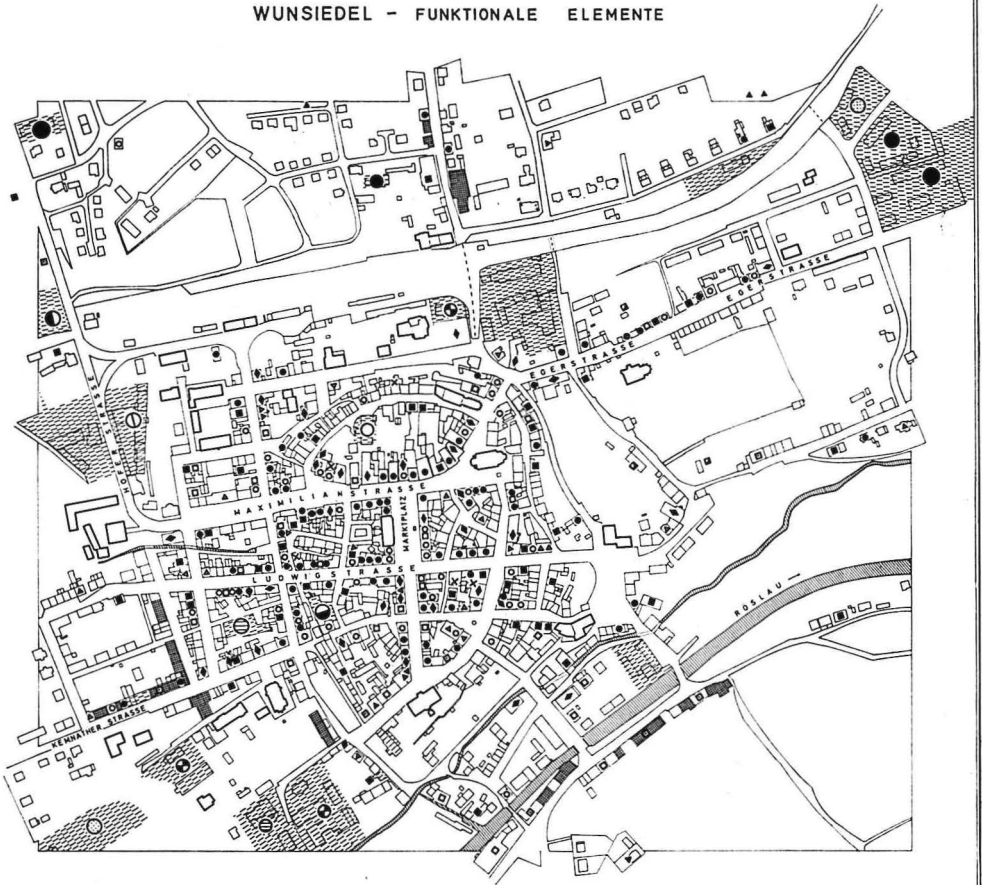
GARTENBAU U. LANDWIRTSCHAFT

- ▣ Gärtnerei
- ✕ Landwirtschaft im Nebenerwerb
- ▣ Landwirtschaft im Haupterwerb mit Zusatzeinkommen
- ▣ Scheunenreihen

Abb. 1. Weissenstadt. Funktionale Elemente

des Stadtkerns entstanden sind und zu einem Zerfließen des Stadtrandes geführt haben. Während das neue Siedlungsgebiet in Wunsiedel fast die Hälfte aller Einwohner aufnehmen wird, wohnt in Weissenstadt noch

WUNSIEDEL - FUNKTIONALE ELEMENTE



QUELLE: UNTERLAGEN DER ORNSPLANUNGSSTELLE, REG. V. DFR.
EIGENE KARTIERUNGEN

KARTENGRUNDLAGE: FLURKARTE 1: 2 500, STADTBLATT WUNSIEDEL

0 50 100 150 200 m

Entw.: W. TAUBMANN, Zeichn.: H. SCHROEDER

EINZELHANDEL, VERSORGUNG UND DIENSTLEISTUNG

- Geschäfte des tägl. Bedarfs
- Geschäfte des periodischen und längerfristigen Bedarfs
- Dienstleistungsbetriebe
- ▲ freie Berufe, Büros
- ◆ Beherbergung, Verpflegung und Unterhaltung
- Kraftfahrzeugdienstleistung und -handel
- Verwaltung und öffentl. Institutionen

HANDWERK UND INDUSTRIE

- Handwerk
- ▨ Industrie- und Lagerflächen
- Industriebetriebe mit:
 - < 25 Besch.
 - 25-100 Besch.
 - > 100 Besch.
- Steinbearbeitung
- Holz- und verarbeitung
- Bau
- Metallverarbeitung
- Textil und Bekleidung
- Lebens- und Genussmittel
- Chemie, Farben

GARTENBAU U. LANDWIRTSCHAFT

- Gärtnerei
- × Landwirtschaft im Nebenerwerb
- Landwirtschaft im Haupterwerb mit Zusatzenergie
- Scheunenrohren

Abb. 2. Wunsiedel. Funktionale Elemente

die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung im alten Stadtkern, weil die Erweiterungen nur in Form von Einfamilienhäusern konzipiert worden sind.

Die älteren industriellen Standorte in beiden Gemeinden finden sich entweder an Wasserläufen (Granit-, Textilindustrie) oder in Bahnhofsnähe (Granit-, Holzindustrie). Während aber in Wunsiedel alle Großbetriebe in der Nähe der östlichen Ausfallstraße nach Hohenbrunn angesiedelt sind, in einem Raum, in dem zudem die großen Steinbrüche liegen, haben sich in Weißenstadt die jüngeren Betriebe beinahe ringförmig am östlichen Stadtrand niedergelassen.

Entwicklungsmöglichkeiten und Ergebnisse

Die für Weißenstadt und Wunsiedel erstellten Flächennutzungspläne beschäftigen sich auch mit den Planungsvorhaben und Entwicklungsmöglichkeiten beider Orte. Es fällt schwer, ein Gesamtkonzept in den Vorschlägen zu erkennen, dem die Einzelplanungen zugeordnet worden wären. Vielmehr scheint die Summe der Einzelvorhaben als Kompromiß aus den Absichten der verschiedensten Interessengruppen hervorgegangen zu sein (vgl. auch D. SEIFERT 1969).

Die Prognose für Weißenstadt, der Bevölkerungsrückgang werde sich in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre nicht fortsetzen, konnte sich schon gar nicht bestätigen, denn es war abzusehen, daß auf Grund der gezeigten Struktur die Abwanderung aus der Landwirtschaft und dem traditionellen Lokalhandel und -handwerk anhalten mußte. Da diesem Vorgang ein stagnierender industrieller Arbeitsmarkt gegenüberstand, haben beide Prozesse sich negativ beeinflußt und zu weiterer Abwanderung geführt. Deshalb ist es fraglich, ob die Empfehlung, Weißenstadts Stellung als „zentralen Ort der gewerblichen Wirtschaft“ zu stärken, überhaupt einen realen Hintergrund hat, denn der fortlaufende Zentralitätsverlust ist offenbar. Größere Realisierungschancen dürfte der Vorschlag haben, den Fremdenverkehr zu stärken, zumal sich hier seit Jahren ein gewisser Aufschwung anbahnt¹⁸ und Weißenstadt auf Grund seines landwirtschaftlichen und klimatischen Potentials eine Reihe von günstigen Voraussetzungen bietet. Bislang besitzt der Ort 62 Betten in Hotels und Gasthöfen, 200 Privatbetten und 233 Betten in Kindererholungs- und Schullandheimen, außerdem einen gut ausgebauten Campingplatz. Allerdings sind bislang alle Folgeeinrichtungen weder vorhanden noch geplant, und auch die Einzelvorhaben des Flächennutzungsplanes sind nicht vorrangig auf die Stärkung des Fremdenverkehrs angelegt. So plant zum Beispiel die Gemeinde, im Egertal westlich der Bahnlinie (vgl. Karte) den ehemaligen Stadtweiher auf einer Fläche von etwa 60 ha als Zentrum des Freizeitsports wieder entstehen zu lassen, doch die vorgesehene Umgehungsstraße, die parallel zur Trasse der noch vorhandenen Eisenbahn geführt werden soll, würde das neu entstandene Erholungszentrum wieder von der Stadt abtrennen (vgl. dazu D. SEIFERT 1969, Bl. 7). Ähnliches gilt für die Industrie-
flächen, die bereits jetzt die Stadt in einem Halbkreis umgeben: Statt

18) Quelle Betriebslisten. Vgl. auch W. Hartke 1964, S. 130 und Kreisfreie Stadt Marktredwitz und Landkreis Wunsiedel, Beil. z. Bayern in Zahlen 1964, H. 8.

die zukünftige Entwicklung und nötige Umsiedlungen — der größte Betrieb der Stadt liegt zum Beispiel genau gegenüber dem Krankenhaus — im Nordosten des Stadtgebiets zu konzentrieren, wird die vorhandene Tendenz zur Zersplitterung fortgesetzt und das Stadtbild empfindlich beeinträchtigt. Die häßliche und recht verwahrloste Anlage des ehemaligen Pionierbetriebs der Grasyrna, der große Teile des Uferbereichs bedecken würde, müßte unter allen Umständen ausgesiedelt werden.

Für die Erhaltung eines attraktiven Landschaftsbildes sind sicherlich Sozialbrache und zufällige Aufforstung bedenkliche Gefahrenmomente. Deshalb müßte die Flurbereinigung auch unter dem Gesichtspunkt der landschaftsgärtnerischen Aufgabe der Landwirte in dem Gesamtbereich der Stadtgemarkung durchgeführt werden¹⁹.

Wunsiedels Bevölkerungsentwicklung wird sich nach einer Prognose der Bezirksplanung im Laufe von ca. 20 Jahren bei einer Zahl von 9000 bis 9500 einpendeln. Auch hier scheint die tatsächliche Entwicklung der Voraussage nicht recht zu geben. Allerdings ist die seit 1961 einsetzende Bevölkerungsstagnation nicht so bedenklich wie im Fall von Weißenstadt, weil sich die Bewohner, offenbar des billigeren Baulandes wegen, zum Teil in den benachbarten Gemeinden niederlassen. Insgesamt werden also die Entwicklungschancen von Wunsiedel günstiger zu beurteilen sein. Fraglich ist meines Erachtens allerdings, ob die Möglichkeiten, die in einer Steigerung des Fremdenverkehrs gesehen werden, die gleiche Bedeutung haben wie im Weißenstädter Raum. Zwar liegen die Übernachtungszahlen etwas höher als in Weißenstadt²⁰, doch ist die durchschnittliche Übernachtungsdauer mit 1,5 gegenüber 6,1 Tagen erheblich kürzer. Dies ist erstaunlich, wenn man weiß, daß die weithin bekannten Luisenburg-Festspiele jährlich von ca. 100 000 Menschen besucht werden (K. H. BRÖCKL 1969, S. 50). Die überwiegende Zahl der Besucher kommt aus Nordbayern und ist deshalb offenbar nicht auf Übernachtung angewiesen, d. h. der Festspielverkehr spielt keine dominierende Rolle, zumal bei der kurzen Übernachtungsdauer auch ein erheblicher Geschäftsreiseverkehr angenommen werden muß. Wie wenig die Stadt auf einen eigentlichen Erholungsverkehr ausgerichtet ist, beweist auch die Tatsache, daß sich in Wunsiedel keine Privatbetten finden.

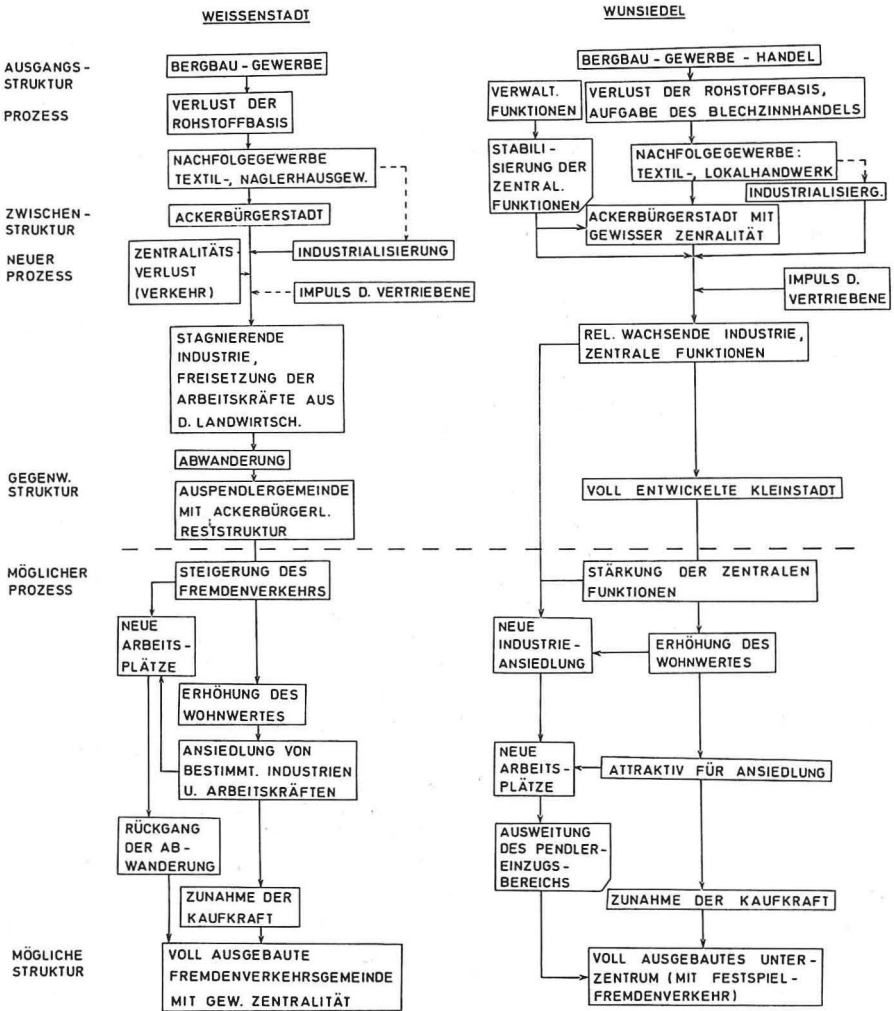
Man vermißt im Flächennutzungsplan den Hinweis auf die Stärkung Wunsiedels als zentraler Ort, obwohl die Stadt im „Programm für Bayern“ als Unterzentrum ausgewiesen ist. Hier scheinen mir wesentlich größere Möglichkeiten zu liegen, die außerdem über eine Anhebung der Einkaufs- und Ausbildungsmöglichkeiten zu einer neuerlichen

19) Bedauerlicherweise sind bei der schon durchgeführten Flurbereinigung, die, von den Nachbargemeinden ausgehend, Teile des Stadtgebiets einbezogen hat, für den Fremdenverkehr wichtige Landschaftselemente (z. B. Bachtäler, Moore, Sauerwiesen) ausgeräumt worden (vgl. dazu D. Seifert 1969, S. 9).

20) 1966/67 waren es in Wunsiedel 21 519 Übernachtungen in Hotels und Pensionen gegenüber 15 664 in Weißenstadt. Z. d. Bayer. Statist. Landesamtes 99. 1968, H. 2.

Industrieansiedlung führen können. Besser gelöst ist die Ausweisung der Industrieflächen, die auch in Zukunft im Osten der Stadt konzentriert bleiben. Auch die geplante Westumgehung der Staatsstraße 2177, die von der B 303 nach Hof führt, ist weitaus besser gestaltet, weil die Trassenführung zu den Baugebieten genügend großen Abstand hält.

Fragt man die vergleichend aufgezeigten Entwicklungslinien der beiden Orte nach allgemeinen Zügen ab, so lassen sich die folgenden



VGL. AUCH: D. SEIFERT 1969, BL. 9, K. RUPPERT 1968, S. 173

Abb. 3. Entwicklungsschema von Weissenstadt und Wunsiedel

Ergebnisse zusammenfassend skizzieren (vgl. Entwicklungsschema). Beide Städte gehören in den Rahmen der süddeutschen Mittelgebirgskleinstädte, deren Entwicklung trotz aller geschilderten individuellen Züge bis ins 19. Jahrhundert etwa parallel lief und über deren weiteres Schicksal Verlust oder Stabilisierung der Zentralitätsfunktionen mitentscheidend wurden (W. HARTKE 1964, S. 135; K. RUPPERT 1968, S. 173). Allerdings sind die Begriffe „Funktionsverlust“ oder „Funktionsgewinn“ hier nicht einseitig auf eine etwaige Verschiebung der Verwaltungsgrenzen als auslösendes Moment einzuengen, sondern wesentlich weiter zu fassen. Der Gang der Entwicklung beider Orte soll nach dem von Ruppert gezeigten Schema „Ausgangsstruktur — Prozeß — neue Struktur“ verdeutlicht werden. Die Ausgangsstruktur war bei beiden Orten ähnlich: nämlich Zinnbergbau und die davon abhängigen Gewerbe. Als differenzierendes Element traten bei Wunsiedel ein ausgedehnter Handel mit verzinntem Blech und gewisse Verwaltungs- und Bildungsfunktionen hinzu. Nach Aufgabe des Bergbaus läuft nun der Prozeß der Umbildung in beiden Orten im 19. Jahrhundert über dieselbe ackerbürgerliche Zwischenstruktur mit den sozial bedingten Nachfolgegewerben des Textil-, Nagler- und Lokalhandwerks. Die Gruppe der Beamten und der Bürger, die in Wunsiedel zugleich größere geistige Aktivitäten entfaltet, wird von diesem Umbau nicht betroffen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erhalten die schon notleidenden Weber in Weißenstadt einen geradezu widersinnigen Zulauf, und die neu entstehende Industrie ist von ähnlicher Einseitigkeit wie zuvor der Bergbau. Wunsiedel durchläuft eine ähnliche Entwicklung, doch in stark abgemildeter Form. Die Industrie ist vielseitiger, das Handwerk spezialisierter, zudem kann der Ort seine alte Funktion als Hauptort des Sechsamterlandes nun als Sitz der Kreisverwaltung beibehalten. Zwar bringt der Eisenbahnbau eine Schwächung für Wunsiedel, für Weißenstadt jedoch eine Isolierung und den Verlust einer bescheidenen Verkehrszentralität. Dieser Prozeß wird bis 1939 für Weißenstadt weitgehend überdeckt durch den konjunkturellen Aufschwung der Granitindustrie und zeigt sich erst in voller Schärfe nach 1945. Während Wunsiedel durch den Vertriebenenzustrom einen echten Zuwachs erhält, ist Weißenstadt von Anbeginn nicht in der Lage, den Bevölkerungsgewinn zu halten — besonders deswegen, weil der Umbau des alten Ackerbürgerturns erst jetzt mit voller Schärfe einsetzt. Der fortdauernde Zentralitätsverlust schlägt sich nieder in Abwanderung und Auspendlerüberschuß. Wunsiedel dagegen kann nach dem Krieg seine zentralen Funktionen stärken (Schulen, Landpolizei, Bundeswehr). Etwas überspitzt kann man Weißenstadt als urbanisierte Auspendlergemeinde mit ackerbürgerlichen und zentralen Restfunktionen, Wunsiedel als eine „vollentwickelte Kleinstadt“ bezeichnen (K. RUPPERT 1968, S. 173).

Von der beobachteten Entwicklung her stellt sich die Frage, welche gelenkten Prozesse in Zukunft ablaufen können, um Weißenstadt wieder anziehungskräftig zu machen. Man wird DONATA SEIFERT (1969, Bl. 9) rechtgeben, wenn sie als Prozeßauslöser den Fremdenverkehr an-

gesehen wissen will. Eine Belebung des Tourismus verlangt erhebliche Investitionen für Nachfolgeeinrichtungen (Wassersportzentrum, Spielanlagen, Anglerdörfer und dergleichen), diese ihrerseits würden neue Arbeitsplätze bereitstellen und den Wohnwert der Stadt erhöhen. Letzterer wiederum kann Anreiz für die Ansiedlung neuer Betriebe sein, die das Angebot an außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen ausweiten. Dieser Prozeß führt zu einer Belebung der Kaufkraft und damit zu einer weiteren Differenzierung des Dienstleistungs- und Versorgungsangebots; er könnte als neue Struktur eine vollentwickelte Fremdenverkehrsgemeinde mit zentralen Funktionen entstehen lassen.

Im Falle von Wunsiedel würde die Entwicklung über einen weiteren Ausbau der zentralen Einrichtungen führen und ebenfalls den Wohnwert der Stadt erhöhen. Beides zusammen kann den industriellen Sektor erneut beleben und damit sowohl den Arbeitereinzugsbereich als auch die Reichweite der anderen zentralen Funktionen erweitern. Als neue Struktur wäre die eines voll ausgebauten Unterzentrums mit den Aufgaben eines kulturellen Mittelpunkts des inneren Fichtelgebirges denkbar, eventuell noch gefestigt durch einen in der Aufenthaltsdauer verlängerten Festspielfremdenverkehr.

Literatur

- Bauer, Rudolf: Der Wandel der Bedeutung der Verkehrsmittel im nordbayerischen Raum. — Mitt. Fränk. Geogr. Ges. 9. 1962, S. 53—243.
- Bergmann, Karl: Die fichtelgebirgische Granitindustrie. — Weißenstadt 1948.
- Bienlein, H.: Das Wirtschaftsleben Wunsiedels in der Gegenwart. — In: Jubiläumsschrift der Stadt Wunsiedel. Wunsiedel 1928. S. 151—153.
- Blechschmidt, Dieter: Die Landschaft des inneren Fichtelgebirges. — In: Topographischer Atlas Bayern. München 1968. S. 150.
- Bröckl, Karl H.: Beiträge zur Geographie des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge. — Staatsexamensarbeit, Geographisches Institut Erlangen 1969.
- Emmerich, Werner: Weißenstadt, Kreis Wunsiedel. — o. J. (1965) Masch.-Schr. Mskr. [Beitrag für das Deutsche Städtebuch, Bd. Bayern].
- Grötzbach, Erwin: Geographische Untersuchung über die Kleinstadt der Gegenwart in Süddeutschland. — München 1963 (Münchner Geogr. H., H. 24).
- Hartke, Wolfgang: Eine ländliche Kleinstadt im Mittelgebirge im sozialen Umbruch der Gegenwart. — Raumforschung u. Raumordnung 22. 1964, S. 126—135.
- Heller, Hartmut: Herzogenaurach und Höchstädt a. d. Aisch. Ein stadtgeographischer Vergleich. — Mitt. Fränk. Geogr. Ges. 13/14. 1966/1967, S. 343—357.
- Jäger, Elisabeth: Wunsiedel zwischen 1810 und 1840. Masch.-Schr. Vortrags-Mskr. o. J.
- Jäger, Elisabeth: Wunsiedel. — Masch.-Schr. Mskr. 1958. [Unterlagen für das Deutsche Städtebuch].
- Jäger, Elisabeth: Wunsiedel, Hauptstadt der Sechsamter. — In: Der Landkreis Wunsiedel. München-Assling 1968, S. 198—212.
- Krauß, Georg: Weißenstädter Heimatbuch. Eine Sammlung heimatkundlicher Beiträge. — Hof 1960. [Typoskript].
- Kreisfreie Stadt Marktredwitz und Landkreis Wunsiedel. — Beil. z. Bayern in Zahlen, 18. Jg. 1964, H. 8.
- Meesmann, Hartmut: Oberfranken. Vom Werden einer Industrielandschaft. — Oberfränk. Wirtschaft-Sondernummer, 1968, S. 75—89.

- Mensching, Horst: Hohes Fichtelgebirge. — In: Handb. der naturräuml. Gliederung Deutschlands, Bd. 2. Bad Godesberg 1959—1962. S. 620—622.
- Müller, Albert: Die Luisenburg und ihre Festspiele. — In: Der Landkreis Wunsiedel. München-Assling 1968. S. 165—174.
- Müller, Albert: Die Kreisstadt Wunsiedel in der Nachkriegszeit. — In: Der Landkreis Wunsiedel. München-Assling 1968. S. 213—223.
- Ortner, Ernst: Das Textilgewerbe in Wunsiedel vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. — In: Jubiläumsschrift der Stadt Wunsiedel. Wunsiedel 1928. S. 129—137.
- Pfeuffer, Herman: Die Landwirtschaft der Stadt Wunsiedel. — In: Jubiläumsschrift der Stadt Wunsiedel. Wunsiedel 1928. S. 137—140.
- Pöhlmann, Chr. Ernst: Kurze Beschreibung der Stadt Weißenstadt. — Arch. f. Gesch. v. Ofr. 16. 1886, H. 3, S. 90—315.
- Röttger, Bernh. Herm.: Landkreis Wunsiedel und Stadtkreis Marktredwitz. — München 1954 (Die Kunstdenkmäler von Bayern: Oberfranken, Bd. 1).
- Ruppert, Karl: Die gruppentypische Reaktionsweite — Gedanken zu einer sozialgeographischen Arbeitshypothese. — In: Zum Standort der Sozialgeographie. Wolfgang Hartke zum 60. Geburtstag. Kallmünz 1968 (Münchner Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeographie, Bd. 4), S. 171—176.
- Seifert, Donata: Weißenstadt im Fichtelgebirge. — Diplom Hausaufgabe, Institut für Landschaftsbau und Gartenkunst T. U. Berlin 1969.
- Singer, Friedrich Wilhelm: Von „Paradeis“ zum Landkreis am Eisernen Vorhang. — In: Der Landkreis Wunsiedel. München-Assling 1968. S. 52—81.
- Stäudel, Egon: Entstehung und Verlagerung von Schwerpunkten in der industriegeographischen Struktur des Raumes Kirchenlamitz — Marktleuthen — Röslau — Weißenstadt in der westlichen inneren Fichtelgebirgshochfläche. — Masch.-Schr. Staatsexamensarbeit, Geographisches Institut Erlangen 1965.
- Stettner, Gerhard: Erläuterungen zur geologischen Karte von Bayern 1 : 25 000, Blätter Nr. 5837 Weißenstadt u. Nr. 5937 Fichtelberg. München 1964 bzw. 1958.
- Streit, Fritz A.: Die Grundlagen der Verkehrsbeziehungen Nordbayerns. — Hof 1959.
- Voigt, Fritz: Die Einwirkung der Verkehrsmittel auf die wirtschaftliche Struktur eines Raumes. Dargest. am Beispiel Nordbayern. — In: Die Nürnberger Hochschule im Fränk. Raum. Nürnberg 1955, S. 107—148.
- Weber, Arnim: Geographie des Fremdenverkehrs im Fichtelgebirge und Frankenwald. — Mitt. Fränk. Geogr. Ges. 5. 1958, S. 35—109.
- Wunschel, Wilhelm: Weißenstadt. — In: Handb. der histor. Stätten Deutschlands. Bd. 7. 2. Aufl. Stuttgart 1965, S. 803—804.
- Zoellner, Adalbert: Die Entwicklung der Industrie im Sechs-Ämter-Land. — In: Jubiläumsschrift der Stadt Wunsiedel. Wunsiedel 1928. S. 153—158.

Statistiken und Quellen

- Beitr. z. Statist. Bayerns, H. 69 (1912), 133 (1943), 188 (1953), 192 (1953), 231 b (1963), 238 (1963), 288 (1968).
- Ortsplanungsstelle der Reg. v. Oberfranken. Erläuterungsberichte zu den Flächennutzungsplänen Weißenstadt (1967) und Wunsiedel (1969); Betriebslisten für Industrie und Handwerk, Dienstleistung und Handel, Landwirtschaft, Akten und sonstige Unterlagen.
- Staatsarchiv Bamberg: Rep. K 239, Nr. 853 I Grundsteuerkataster Weißenstadt 1855; Rep. K 3/F VI a, Nr. 666: Gewerbekataster Litt. B. über die persönl. Gewerbe im Landgerichtsbezirk Wunsiedel; Rep. K 3/F VI a, Nr. 661 Cataster der concessionierten fixierten Gewerbe des kgl. bayer. Landgerichtsbezirks Kirchenlamitz.
- Stadtarchiv Weißenstadt: F I 5-10; Gewerbewesen, AII37: Verzeichnis der Bürger 1883.
- Stadtarchiv Wunsiedel: Grund- und Haussteuer Cataster der Stadtgem. Wunsiedel 1852, Gewerbe Handel Fabriken 1810—1918.